

Spielen, singen, lesen, hören

Ohne Instrumente keine Musik – so einfach diese Formel klingt, so viele Jahre des Übens stecken in der Regel dahinter. Wer sich entscheidet, ein Instrument zu lernen, geht nicht den Weg des geringsten Widerstandes. Er muss lernen, dass nicht immer alles sofort klappt, er trainiert seine Fingerfertigkeit, sein Gedächtnis, seine Auffassungsgabe. Wer das Instrument dann noch in der Gemeinschaft spielt – sei es im Bereich der Kammermusik, sei es im Orchester –, der lernt, Rücksicht auf andere zu nehmen, non-verbal und verbal zu kommunizieren, Regeln einzuhalten, gemeinsam ein positives Ergebnis zu erzielen. Kurz gesagt: Wer ein Instrument spielt, der arbeitet an sich selbst.

Das alles sind für Sie als Leser eines Klassikmagazins wahrscheinlich keine ganz neuen Erkenntnisse. Ich denke aber, sie sind so wichtig, dass man sie nicht oft genug wiederholen kann.

Natürlich sind nicht alle Instrumente gleich beliebt. Und das nicht nur beim aktiven Musizieren, sondern auch bei den Musikhörern. So tummeln sich beispielsweise auf dem Schallplattenmarkt unzählige Pianisten und Geiger, die ein sehr großes und attraktives Repertoire verwalten, sich aber dennoch gegenseitig heftig Konkurrenz machen. Gerhard Oppitz (S. 52) und Fazil Say (S. 55) haben es geschafft, sich in diesem Feld durchzusetzen. Aber es gibt unzählige junge Musiker, die seit ihrer Kindheit hart geübt und einen sehr hohen Standard erreicht haben und letztlich von der großen Solisten-Karriere doch nur träumen können.

Auch die Plattenfirmen wissen, dass sich der 50. Pianist vielleicht nicht mehr ganz so gut verkaufen lässt. So setzen sie zunehmend auf Instrumente, die man geradezu als Exoten unter den Soloinstrumenten bezeichnen kann. Das Label BIS etwa, das schon den Posaunisten Christian Lindberg bekannt mach-

te, hat dem norwegischen Tubisten Øysten Baadsvik einen Vertrag über fünf CDs gegeben. Jörg Hillebrand stellt den Solisten und sein außergewöhnliches Instrument vor (S. 38). In der kommenden Ausgabe widmen wir uns dann zwei Oboisten, die beide ganz aktuell für Major-Labels aufgenommen haben und wohl den Erfolg von Albrecht Mayer wiederholen sollen.

Ungebrochen populär bleibt das natürlichste aller Instrumente: die menschliche Stimme. So ist es kein Wunder, dass immer wieder neue Sängerrinnen und Sänger dem großen Publikum ans Herz gelegt werden, wie jetzt Elina Garanca (S. 49), die in Fachkreisen durchaus schon bekannt war und nun zum Superstar aufgebaut werden soll. Wann die attraktive Mezzo-Sopranistin wohl mit Thomas Gottschalk auf der „Wetten dass ...?“-Couch Platz nehmen darf?

Falls Frau Garanca in Wien Probleme mit ihrer Stimme bekommen sollte, wird sie wahrscheinlich die HNO-Praxis von Dr. Reinhard Kürsten aufsuchen, die direkt gegenüber der Staatsoper liegt (S. 44). Denn Kürsten ist der Arzt, dem die Sänger vertrauen.

Was Kürsten genau weiß, nämlich wie die menschliche Stimme funktioniert, das wollen wir auch Ihnen erklären (S. 42). Vielleicht bringt Sie dieser Artikel dann ja auf die Idee, auch Ihr eigenes, ganz persönliches Instrument mal wieder zu nutzen. Denn Singen macht Spaß – und nicht nur unterm Tannenbaum, zur gerade vergangenen Weihnachtszeit.

Viel Freude beim Lesen, Musikhören und Musizieren wünscht Ihnen

Gregor Willmes



Foto: Joachim Zell

